

»Sag, wie kommt es überhaupt, dass du heute Nachmittag freihast?«, wollte Maja wissen.

»Mom hat mir erlaubt, mit dem zusätzlichen Matheunterricht aufzuhören – jetzt, da ich die Aufnahmeprüfung fürs Gymnasium geschafft habe«, erklärte Lottie.

»Das wird ganz schön seltsam, wenn wir ab September dann auf unterschiedliche Schulen gehen werden«, meinte Sita. »Wir drei auf die King-John-Schule und du auf das Jane-Austen-Gymnasium.«

»Aber ihr werdet doch auch weiterhin meine Freundinnen bleiben, oder?«, fragte Lottie besorgt.

»Natürlich nicht!«, erwiderte Maja neckend. »Wir können unmöglich mit dir befreundet bleiben, wenn du auf eine andere Schule gehst.«

Aber Lottie lächelte nicht darüber, wie von Maja erwartet, sondern biss sich auf die Lippe und starrte auf ihre Hände.

»Das war ein Witz!«, sagte Maja rasch. Sie hatte nicht eine Sekunde damit gerechnet, dass Lottie das ernst nehmen könnte. »Natürlich bleiben wir Freunde!«

»Wenn du jetzt keine Mathestunden mehr nimmst, heißt das, dass du jetzt jeden Montagnachmittag freihast?«, fragte Leonie, die gar nicht mitbekommen hatte, wie aufgewühlt Lottie war.

Lottie zuckte mit den Schultern. »So viel Glück habe ich nicht! Das gilt nur für diese Woche. Nächste Woche fange ich mit Spanischunterricht an.«

»Aber du sprichst doch schon Italienisch und du kannst Französisch!«, sagte Leonie.

»Ja, stimmt, aber ...« Lottie machte die Stimme ihrer Mutter nach: »... eine neue Sprache zu lernen fällt einem so viel leichter, wenn man jung ist.« Ich kann ja schließlich nicht sagen, dass ich die Montagnachmittage frei brauche, damit ich Magie üben kann!« sie seufzte. »Wenn ich doch nur nicht so viele zusätzliche Sachen machen müsste und mich öfter mit euch treffen könnte!«

»Wir haben jetzt ja bald Osterferien«, sagte Sita. »Dann haben wir jede Menge Zeit miteinander!«

»Jede Menge Zeit, um mit unserer Magie Gutes zu tun und Leuten zu helfen!«, ergänzte Maja.

»Und vielleicht auch wieder gegen Schatten zu kämpfen!«, meinte Leonie, und ihre grünen Augen glänzten.

Sita schüttelte sich. »Ich verstehe wirklich nicht, wie du das so begeistert sagen kannst! Ich für meinen Teil würde mich freuen, wenn ich nie mehr im Leben einen Schatten sehen müsste.«

Es gab unterschiedliche Arten von Schatten, aber allen Schatten bereitete es Freude, Menschen unglücklich und elend zu machen, indem sie den Menschen entweder etwas einredeten, ihre Gedanken verwirrten oder indem sie schlimme Dinge passieren ließen. Maja und ihre Freundinnen hatten schon gegen einige Schatten kämpfen müssen,

seitdem sie Sternenfreundinnen geworden waren. Immer wieder hatten böse Menschen mithilfe dunkler Magie Schatten in ganz alltägliche Gegenstände gebannt – zum Beispiel in Spiegel oder Spielsachen – auf diese Weise konnten sie in die Häuser der Menschen gelangen.

»Erinnert ihr euch an die letzten Schatten? Die in den Traumfängern, durch die alle Erwachsenen, die von ihnen beeinflusst waren, so unglaublich ehrgeizig wurden?«, fragte Maja. Diese Schatten, die sie aus den Traumfängern vertrieben hatten, waren groß, dünn und schattenhaft gewesen, mit Spinnenfingern und glühend roten Augen.

»Und dann war da auch noch der, der in dem Gartenzwerg gesteckt hatte«, erinnerte sich Sita. »Der Wunschschaten. Wisst ihr noch, wie der Lottie und mich im Schuppen eingesperrt und dann Feuer gelegt hatte? Wir hätten verbrennen können! Die sind so dermaßen gefährlich!«

»Pssst!«, machte Leonie, als sie sah, dass Lucia, eins der Vorschulkinder, zu ihnen hinübergehüpft kam.

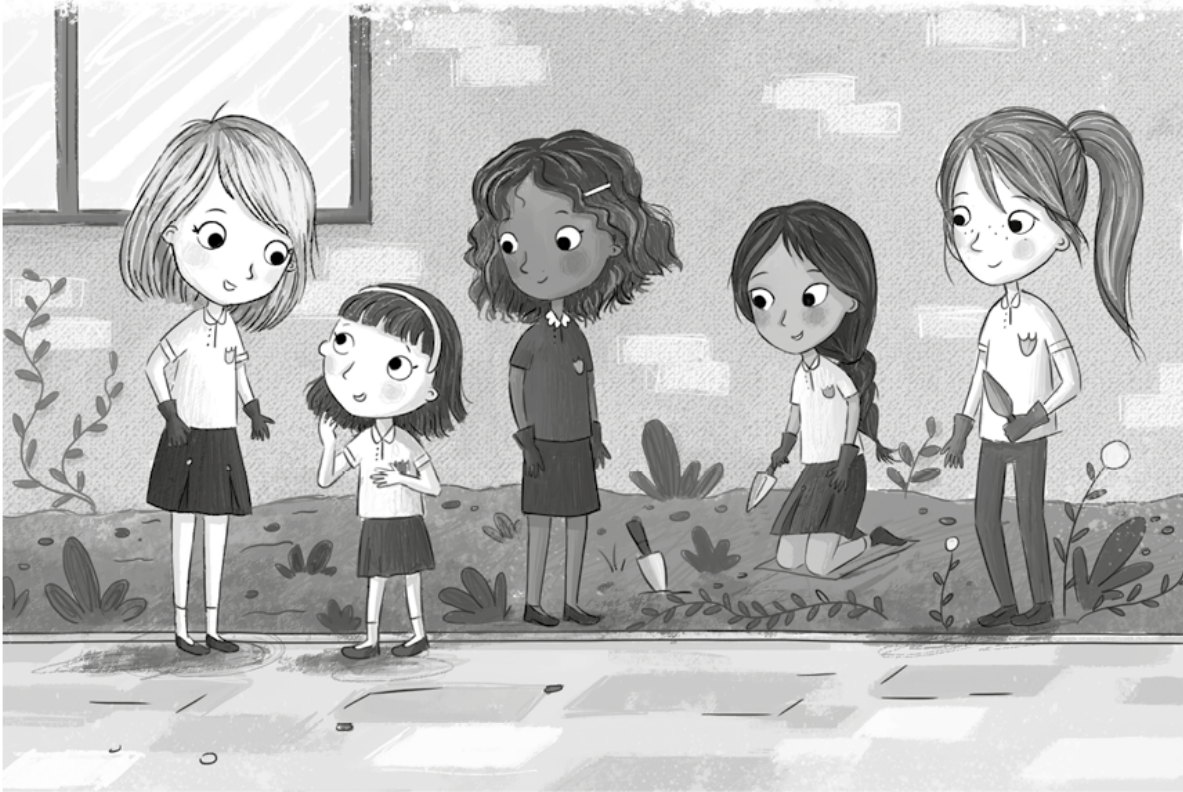
»Maja!«, rief das kleine Mädchen und schlang seine Arme um Majas Taille. »Ich habe dich gesucht!«

An der Grundschule von Westcombe wurde jedem Vorschulkind ein Schulpate aus der vierten Klasse zugewiesen. Maja war Lucias Patin.

»Hallo Lucia!«, sagte Maja und erwiderte die Umarmung.

»Was macht ihr hier?«, wollte Lucia wissen und schälte sich aus Majas Armen.

»Wir bereiten die Beete vor, sodass deine Klasse hier Blumen pflanzen kann, damit es wieder schön aussieht«, erklärte Maja.



Lucia strahlte. »Darüber werden Omi und Opa sich freuen! Sie haben nämlich gesagt, dass wir unsere Schule so hübsch wie möglich herrichten sollten, damit Westcombe den ersten Preis bei dem Dorf-Wettbewerb gewinnt! Omi kommt deshalb heute Nachmittag auch in die Schule, um darüber zu sprechen!«

»Lucias Oma ist Ana-Lucia Jefferson«, erklärte Maja. »Sie ist im Schulbeirat.«

Die drei andern nickten. Sie hatten Ana-Lucia, oder Ana, wie sie genannt wurde, schon oft in der Schule gesehen. Vier Tage die Woche arbeitete sie als Anwältin, aber an ihrem freien Tag kam sie meistens in die Schule und übte Lesen mit den jüngeren Klassen. Sie hatte immer ein Lächeln auf den Lippen und war sehr freundlich. Verheiratet war sie mit Mike, der sein ganzes Leben hier im Dorf verbracht hatte und sich sowohl in der Elternvertretung engagierte als auch bei vielen anderen ehrenamtlichen Aktivitäten im Dorf.

»Was ist das für ein ›Dorf-Wettbewerb‹?«, wollte Leonie wissen. Sie mochte so ziemlich jede Form von Wettbewerb.

»Es geht um das schönste Dorf«, erklärte Sita. »Mein Dad hat schon davon erzählt. Alle Dörfer hier in der Gegend können sich bewerben. Westcombe hat den Wettbewerb vor ein paar Jahren schon einmal gewonnen.«

»Omi und Opa liegt viel daran, dass Westcombe in diesem Jahr noch einmal gewinnt«, erzählte Lucia. »Sie wollen nach Portugal ziehen, wenn Omi im Sommer in Rente geht. Opa sagt, er würde sich so sehr freuen, wenn Westcombe den Wettbewerb

noch einmal gewinnt, ehe sie wegziehen.«

»Wir könnten doch alle dabei helfen, das Dorf aufzuräumen«, schlug Lottie vor.

»Genau darüber will Omi nachher vor der Schule sprechen«, sagte Lucia und breitete ihre Arme aus. »Sie möchte, dass alle, alle mithelfen!«

Es klingelte.

»Wir müssen zusammenpacken«, sagte Sita.

Lucia rannte los, um sich mit ihrer Klasse zusammen aufzustellen, während Maja und ihre Freundinnen die Gartengeräte zurück in den Schuppen räumten und dann ins Schulgebäude liefen, um sich die Hände zu waschen.



»Wenn ihr alle dabei mithelfen würdet, dass Westcombe den *Unser-Dorf-soll-schöner-werden-Wettbewerb* gewinnt, wäre das wirklich absolut fantastisch!«, schloss Ana Jefferson ihre Rede vor der Vollversammlung der Schule.

Lucias Oma hatte kinnlanges, dunkelbraunes glattes Haar mit einigen silbrigen Strähnen drin. Sie sprach mit einem ganz leichten Akzent, denn sie war in Portugal aufgewachsen. Aber sie wohnte mittlerweile schon seit vielen Jahren in Westcombe.

»In einer Woche wird der Wettbewerb entschieden. Bis dahin müssen die Gärten gepflegt aussehen, es darf kein Müll irgendwo herumliegen und die Schule muss Pikobello aussehen. Wenn jeder mitmacht und mithilft, können wir das schaffen. Kann ich auf eure Hilfe zählen?«

Alle nickten.

»Das ist eine ganz großartige Idee«, sagte die Rektorin, Mrs King, und stand auf. »Ich schlage vor, dass sich alle Klassen bis zum Schulende heute Gedanken darüber machen, was genau sie beitragen möchten.«

Damit war die Schulversammlung beendet, und die beiden vierten Klassen verbrachten den restlichen Nachmittag damit, Plakate zu gestalten, auf denen die Einwohner über den Wettbewerb informiert und gebeten wurden, alles sauber und ordentlich zu halten.

Maja machte es Spaß, ihr Plakat zu gestalten, obwohl am Nebentisch einige der nervigen Jungs aus ihrer Klasse, Dan, Nikhil und Josh, sich unentwegt beschwerten.

»Das ist doch so was von langweilig!«, nölte Dan.

»Genau! Wer will schon blöde Plakate für irgend so einen dämlichen Wettbewerb malen!«, stimmte Josh ihm zu und ließ seinen Stift fallen.

»Ich räum doch hier im Dorf nicht auf!«, verkündete Nikhil. Er ließ sein Plakat

liegen und verschränkte die Arme hinter seinem Kopf.

»Auf geht's Jungs«, sagte Miss Harris, und kam herüber. »Macht weiter mit euren Plakaten!«

Widerstrebend nahmen die drei ihre Stifte wieder zur Hand, doch als die Lehrerin gegangen war, hörte Maja, die drei erneut murren: »Dämlicher Wettbewerb!«

Alle anderen schienen jedoch mit großer Begeisterung ihre Plakate zu gestalten und Pläne zu schmieden, wie sie helfen könnten. Der Nachmittag war rasch vorbei, und Maja war fast ein bisschen traurig, als die Schule aus war. Doch dann fiel ihr ein, dass sie und ihre Freundinnen sich ja auf der Lichtung mit ihren Tieren treffen wollten, um Magie zu üben.

Es tat gut, aus dem stickigen Klassenzimmer raus und an die frische Luft zu kommen. Leonie wandte ihr Gesicht der Sonne zu. »Los, wir fragen meinen Dad, ob wir auf dem Heimweg im Kupferkessel-Café Eis mitnehmen können. Heute ist ganz eindeutig ein Eiscreme-Tag!«

»Ich finde, jeder Tag sollte ein Eiscreme-Tag sein«, meinte Maja.

Mary, die Besitzerin des Kupferkessel-Cafés, machte die weltbeste Eiscreme! Sie liefen zu Leonies Dad, der sich gerade mit Ana und Mike unterhielt. Mike war groß, schlank, bekam eine Glatze und war immer voller Energie und Begeisterung. Lucia stand bei ihnen. Sie hielt eine alte rote Schuhschachtel im Arm.



»Heute Abend ist der von der Elternvertretung organisierte Wahrsage-Abend!«,